

BOOK OF ABSTRACTS

4. INTERNATIONALE FI-DACH-TAGUNG
6.-7. MÄRZ 2026, GRAZ

FINNLAND UND DER DEUTSCHSPRACHIGE RAUM:

Wechselseitige kulturelle Beziehungen und äußere Impulse

KEYNOTES

ASS. PROF. DR. MARIS SAAGPAKK (UNIVERSITÄT TALLINN)

PROF. DR. CHRISTOPHER SCHMIDT (ÅBO AKADEMI)

DR. NIINA SYRJÄNEN (UNIVERSITÄT OSTFINNLAND)

INTERNATIONALES FORSCHUNGSNETZWERK

FI-DACH



KEYNOTES

Saagpakk, Maris „Blut ist dicker als Wasser.“ Zur Vorbildfunktion der finnischen Literatur für die frühe estnischsprachige literarische Kultur	4
Syrjänen, Niina Entstehung, Entwicklung und Ende einer Translationskultur – Übersetzen und Dolmetschen im militärischen Kontext während des Zweiten Weltkrieges in Finnland	5
Schmidt, Christopher M. Gesellschaftliche Transformationsprozesse: archetypische Diskurse zur Rolle der Künstlichen Intelligenz in finnischen und deutschen Massenmedien	6

SEKTIONSVORTRÄGE (alphabetisch)

Aalto, Topias Epistemisch deutbare Belege des mittelhochdeutschen Modalverbs <i>müezen</i>	8
Grasz, Sabine & Gössl, Elena Drei Jahrzehnte österreichisch-finnische Bildungskooperation	9
Hirvonen, Maija, Korhonen Annamari & Kraus, Dorothée Zwischen Kontrast und Kollektivität: Zwischenbericht einer partizipatorischen Studie zu Menschen mit Behinderung in Deutschland und Finnland	10
Marja Järventausta Rasmus Rask und die finnische Sprache	11
Jeltsch, Claudia „Mein größtes Stück Heimat, also das wichtigste Stück Heimat, ist unser Mökki“ - Positionierungen um das Thema Heimat zwischen Finnland, Deutschland, Österreich und der Schweiz	12
Kinnunen, Tuija Herausforderungen bei der Förderung von <i>Translation Awareness</i>	13
Kolehmainen, Leena, Krämer, Philipp & Vogl, Ulrike Closing doors: Universitäten als sprachenbildungspolitische Akteure in Europa	14
Kujamäki, Pekka Johannes, Mika und Ernst, oder Der dunkle Engel aus Graz. Zur translationshistorischen Relevanz von verschollenen Translationsereignissen	15
Kuzay, Stefan Erinnerungsorte in Lerntagebüchern der Exkursionsteilnehmer:innen einer finnischen Wirtschaftsuniversität.	16
Linnasaari, Sanni Damit nach Februar nicht der Merz kommt – Die Darstellung deutscher Politiker:innen auf Stickern	17

Männikkö, Anne	18
Translationskulturen im Briefwechsel zwischen finnischen Kriegswaisen und ihren schweizerischen Paten und Patinnen	
Meyer, Almut	20
Deutsch als Tor zu einer kulturellen Vielfalt. Konzept eines kulturgerechten Verstehens im studienbegleitenden Deutschunterricht	
Musäus, Thekla	21
Schicksalswege in Karelien – die fiktionale Verortung in Siegfried Lenz' <i>Es waren Habichte in der Luft</i>	
Nauck, Julia	22
Darstellung von Samen im <i>Nykysuomen sanakirja</i> (1951–61)	
Niedling, Christian	23
Frauenrechte werden konkret verteidigt.“ Eine Untersuchung zu Femonationalismus in Facebook-Auftritten rechtspopulistischer Parteiführerinnen in Finnland und Deutschland	
Nierste, Claudia	24
„Dagegen sollte man mit allen erdenklichen Mitteln kämpfen“ – Finnlandisierung und die finnische Neutralität	
Pantermöller, Marko	25
Zum Reflexionsgrad ostdeutscher Lexik in der finnisch-deutschen Lexikographie	
Parry, Christoph	26
DDR Revisited. Zu Meri Valkamas Roman <i>Sinun, Margot</i> und der finnischen Rezeption von Jenni Erpenbecks <i>Kairos</i> . Literarischer Nachhall einer besonderen Beziehung	
Patzelt, Mareen & Heikkola, Leena Maria	27
Mehrsprachige Repertoires finnischer Gymnasialschüler:innen: Selbstwirksamkeit beim Lesen auf der L1 und verschiedenen L2	
Posio, Ilkka	28
<i>Jos tahdotaan suotavaa järjestystä ylläpitää</i> – die Verwendung des finnischen Verbs <i>tahtoa</i> in 19. Jahrhundert und davor	
Raitaniemi, Mia & Niedling, Christian	29
“Ich bin mir nie ganz sicher, ob ich selbst noch auf dem aktuellsten Stand bin. Das nervt.” Eine Umfrage zu gendersensiblen Deutsch unter Deutschlehrkräften an Hochschulen in Finnland	
Riikonen, H. K.	31
Die finnische Übersetzung von Schillers Ausgewählten Werke und ihre Bedeutung für die Schillerrezeption in Finnland	
Segelke, Arne	32
Gut vernetzt zwischen Finnland und Deutschland: Vilhelm Thomsen, die Kopenhagener Sprachwissenschaft und die Finnougristik	
Wessel, Katri Annika & Pirinen, Liisa	33
Dimensionen sprachlicher Entlastung - Beobachtungen zu Literatur in Leichter Sprache bzw. Selkokieli	

KEYNOTE 1

„Blut ist dicker als Wasser.“ Zur Vorbildfunktion der finnischen Literatur für die frühe estnischsprachige literarische Kultur

Maris Saagpakk

Tallinn University, saagpakk@tlu.ee

Der Satz „Blut ist dicker als Wasser“, der auf die gemeinsame Herkunft der Finnen und Esten hinweist, erschien 1869 im Begleittext eines finnischen Gedichts in der Zeitung *Eesti Postimees* (Der estnische Postbote). Der Text des Geistlichen Aloys Jeremias Piispanen (1832–1909) „Auttaakamme Wirolaisia!“ (Helfen wir den Esten!) beinhaltete einen Aufruf zur stärkeren Zusammenarbeit zwischen den zwei Nationen und wurde parallel auf Finnisch und Estnisch abgedruckt.

Nach Itamar Even-Zohar entsteht keine Literatur ohne Kontakt zu einer weiterentwickelten literarischen Kultur (1990: 58). Estland bietet dafür ein anschauliches Beispiel. Mitte des 19. Jahrhunderts traten die ersten Esten als Übersetzer und Schriftsteller hervor. Bis dahin war das estnischsprachige Schrifttum von deutschbaltischen Geistlichen und Intellektuellen geprägt und bestimmt gewesen. Seit den 1840er Jahren übersetzten zentrale Figuren der nationalen Bewegung wie Friedrich Reinhold Kreutzwald (1803–1882) und Johann Voldemar Jannsen (1819–1890) deutsche Volksbücher und Kalendergeschichten und versuchten damit den estnischen Bauern als Leser zu gewinnen. Die estnischen Intellektuellen hatten ihre Bildung auf Deutsch genossen, lasen Bücher und schrieben Briefe und Tagebücher auf Deutsch. Dennoch wird bereits in den 1850er Jahren die finnische Literatur als eine bedeutende weitere Inspirationsquelle entdeckt. Im Unterschied zur gesellschaftlich weit überlegenen deutschen Kultur bot Finnland ein realistischeres Vorbild, jedoch eines, das sich mit dem „Kalevala“ bereits in die höchsten Ränge emporgeschwungen hatte. Die Finnen hatten trotz des Drucks schwedischer und russischer Eliten eine eigenständige Kultur entwickelt und dienten den Esten als Ermutigung.

Die estnischen Literaten standen in Kontakt mit ihren finnischen Kollegen. Die entstehenden estnisch-finnischen Netzwerke förderten kulturellen Austausch, ließen Übersetzungen entstehen und Hoffnungen aufkommen. Die Annäherung an Finnland bildete eine wesentliche Voraussetzung für die Herausbildung einer eigenständigen estnischen Literatur zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Der Vortrag skizziert den historischen Rahmen und rekonstruiert die finnisch-estnische Übersetzungsgeschichte dieser für Estland so bedeutenden Zeit mit ihren zentralen Akteuren und Netzwerken.

Literatur:

Zohar-Even, Itamar (1990): *Polysystem Studies*. Durham: Duke University Press.

KEYNOTE 2

Entstehung, Entwicklung und Ende einer Translationskultur – Übersetzen und Dolmetschen im militärischen Kontext während des Zweiten Weltkrieges in Finnland

Niina Syrjänen

Universität Ostfinnland, Joensuu, niina.syrjanen@uef.fi

Translationskultur kann als eine soziale Konstruktion verstanden werden, bei der die Spielregeln des Handlungsfelds Translation in Interaktion aller an Translation beteiligten Handlungspartner:innen ausgehandelt werden und die aus den an Translation gebundenen Normen, Konventionen, Erwartungshaltungen und Wertvorstellungen sowie aus habitualisierten Verhaltensmustern aller Beteiligten besteht (vgl. Prunč 2008: 24–25). Das Konzept ermöglicht die Beschreibung der Translation und der Handelnden mit ihren Rollen in einer bestimmten Institution oder Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt. Jedoch hat man nur selten die Möglichkeit, eine Translationskultur von der Entstehung bis zu ihrem Ende nachzuzeichnen.

Das Übersetzen und Dolmetschen in der finnischen Wehrmacht während des Zweiten Weltkrieges bietet einen Kontext an, in dem eine Translationskultur von Anfang bis Ende zu rekonstruieren ist. Der Bedarf an Übersetzen und Dolmetschen in und unter dem Oberkommando der finnischen Wehrmacht ist quasi über Nacht in den Wochen vor dem Kriegsausbruch im Herbst 1939 entstanden und so ist es auch zu unterschiedlichsten Formen des translatorischen Handelns für zahlreiche Akteur:innen gekommen – und nicht nur am Anfang des Krieges, sondern auch während der kommenden Kriegsjahre. Mit dem Ende des Fortsetzungskrieges im September 1944 ist der Bedarf an Übersetzen und Dolmetschen in diesem Kontext aber ziemlich schnell verschwunden, sowie der ganze Handlungsraum des translatorischen Handelns (Syrjänen 2025: 390, 410.).

In diesem Vortrag beschäftige ich mit den Rahmenbedingungen für die Existenz und Entwicklung der Translationskultur im Oberkommando der finnischen Wehrmacht in den Jahren 1939–1944. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, woher die Spielregeln des translatorischen Handelns stammen. Das Handeln wurde doch eigentlich bei null angefangen, weshalb die Translationskultur am Anfang keine „eigenen“ Regeln haben konnte. Außerdem ist zu fragen, wer die Übersetzer:innen und Dolmetscher:innen waren und was sie in die Translationskultur mitgebracht haben. Und schließlich, inwiefern doch etwas geblieben ist: Ist die Translationskultur des Oberkommandos nach dem Krieg vollständig erloschen?

Literatur:

Prunč, Erich 2008. Zur Konstruktion von Translationskulturen. In: Schippel, Larisa (Hg.). Translationskultur - ein innovatives und produktives Konzept. Berlin: Frank & Timme. 19–41.

Syrjänen, Niina 2025. Kielet ja kääntäminen sodassa: Päämaja käännöskulttuurin toimintaympäristönä ja toiminnan määrittäjänä vuosina 1939–1944. Joensuu: Itä-Suomen yliopisto.

KEYNOTE 3

Gesellschaftliche Transformationsprozesse: archetypische Diskurse zur Rolle der Künstlichen Intelligenz in finnischen und deutschen Massenmedien

Christopher M. Schmidt

Åbo Akademi, Christopher.Schmidt@abo.fi

Künstliche Intelligenz hat unsere Lebensweise in vielen Bereichen der Gesellschaft grundlegend verändert und teilweise sogar neu definiert. Da KI ein allgegenwärtiges technisches Phänomen ist, das alle Länder und Kulturen betrifft, ließe sich folgern, dass die Diskurse zu KI in verschiedenen Ländern ähnlich verlaufen müssten. Da jedoch Diskurse aus traditionsgebundenen Erfahrungswirklichkeiten erwachsen, die nicht losgelöst von tradierten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verlaufen (Busse 2019), kann angenommen werden, dass auch Diskurse zu KI nicht notwendigerweise den gleichen Prinzipien in verschiedenen Ländern und Kulturen folgen müssen. Daraus entsteht die Frage, ob einzelne Diskurse über KI möglicherweise durch kulturell kontingente Narrative insgesamt geprägt werden. Dies könnte auch einen Hinweis darauf geben, wie in einer Gesellschaft die KI in ihrer weiteren Entwicklung und Umsetzbarkeit bewertet wird. Der Vortrag befasst sich daher mit der Frage, in welcher Weise mögliche und bereits begonnene Auswirkungen der Künstlichen Intelligenz auf gesellschaftliche Lebensformen medienübergreifend in Diskursen verarbeitet werden.

KI wird vor diesem Hintergrund als Auslöser gesellschaftlicher Transformationsprozesse gesehen. Diese bewegen sich gesellschaftsphilosophisch betrachtet in einem Wechselspiel zwischen Fortschritt und Regression; vor allem, was die Sicht auf zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten betrifft (Jaeggi 2023). Diskurse über Zukunft stehen dabei nicht im luftleeren Raum, sondern sind als Verarbeitung von Wirklichkeitserfahrung auch an kulturelle Traditionen im diskursiven Umgang mit Sachfragen gebunden. Hieraus entstehen gesellschaftliche Narrative zu KI, die sich als Zukunftsverheißungen zwischen Erklärungen und Beschreibungen bewegen, einen Diskurs entscheidend prägen können und in ihren Lösungsversprechen etwas über die gegenwärtigen gesellschaftlichen Erwartungen aussagen, die an KI geknüpft sind (Selke 2023).

Methodisch wird die im Laufe der Jahre entwickelte Archetypen-Taxonomie von Pearson (2017/1993; 1986) auf ein finnisches und ein deutsches Korpus aus der medialen Öffentlichkeit im Zeitraum 2023-2025 angewendet. Hierbei soll auf Texttiefebene der Frage nachgegangen werden, inwieweit intertextuell prototypische Archetypen zur Anwendung kommen, um die Herausforderungen, die sich durch KI stellen, zu beschreiben und zu verarbeiten. Die Methode der Archetypen-Analyse bietet sich an, da es sich im Fall von KI um den Beginn einer technologischen Entwicklungsreise handelt, die im Sinne textübergreifenden Storytellings kulturell geprägt sein kann; so die Annahme des vorliegenden Beitrags. Die Befunde werden mit Textoberflächenphänomenen wie Metaphern, Topoi oder auch Argumentationsmustern textübergreifend abgeglichen und kontrastiv ausgewertet.

Auf der Basis einer durch Selke (2023) eingeführten gesellschaftstheoretischen Matrix zur Verortung von prototypischen Narrativen zur Künstlichen Intelligenz wird eine erste Bestandsaufnahme des deutschen und finnischen Materials vorgenommen, um die Frage nach einer Kulturspezifität der narrativen Grundmuster in der Verarbeitung von KI beantworten zu können. Damit möchte der Vortrag einen Beitrag zu möglichen Einflussfaktoren im Umgang mit KI als kulturelles Hintergrundwissen im deutsch-finnischen Kontakt leisten.

Literatur:

Busse, Dietrich

(2019): Theoretische Grundlagen und methodische Aspekte einer vergleichenden Diskurslinguistik. In: G. Rocco/E. Schafroth (Hrsg.): Vergleichende Diskurslinguistik. Methoden und Forschungspraxis. Berlin u.a.: Peter Lang, S. 37-57.

Jaeggi, Rahel (2023): Fortschritt und Regression. Berlin: Suhrkamp.

Pearson, Carol S. (1986): The Hero Within: Six Archetypes We Live By. San Francisco: HarperElixer,

Pearson, Carol S. (2017/1993): Die 12 Archetypen unserer Seele. Aus dem amerikanischen Englisch von Rita Höner. München: Knaur.

Selke, Stefan (2023): Technik als Trost. Verheissungen künstlicher Intelligenz. Bielefeld: Transcript

Epistemisch deutbare Belege des mittelhochdeutschen Modalverbs *müezen*

Topias Aalto

Universität Turku, topias.t.aalto@utu.fi

Die Forschung geht bisher davon aus, dass die Modalverben des Deutschen ihre epistemischen Verwendungsweisen in einem Grammatikalisierungsprozess entwickelt haben, dessen intensive Phase im Zeitraum von 1500 bis 1700 stattfand. In seiner grundlegenden Studie zur semantischen Entwicklung deutscher Modalverben konstatiert Fritz (1997: 9–13) dementsprechend, dass nur das Verb *mügen* ‚können‘ vor dem Jahr 1500 als Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität im Gebrauch war. Demgegenüber zeigen Valentin (1984: 189), Fritz (1997: 99), Diewald (1999: 397–398) und Maché (2004: 110–112) epistemisch deutbare Verwendungen von *müezen* ‚müssen, können‘ aus dem Mittelhochdeutschen, sodass dieses mhd. Modalverb eine nähere Untersuchung verdient. *Müezen* ist als mhd. Entsprechung des zentralen Modalverbs der Notwendigkeit hinsichtlich seiner epistemischen Modalität ein wichtiger Forschungsgegenstand. Ziel des Beitrags ist es herauszufinden, inwiefern *müezen* schon im Mhd. verwendet wurde, um epistemische Bedeutungen auszudrücken.

Der Vortrag basiert auf einer Korpusanalyse, die im „Referenzkorpus Mittelhochdeutsch“ ausgeführt wird (<https://www.linguistics.rub.de/rem/index.html>). Die Bewertung der Epistemizität beruht auf einem Test-Setting, das insbesondere den weiten Skopus (d. h. das Modalziel ist weiter als ein Personensubjekt) und Infinitivkomplemente mit stativer Bedeutung als Grundlage nimmt (vgl. Diewald 1999: 275–277). Der weite Skopus ist eine Voraussetzung für die epistemische Leseart, aber es gibt auch grundmodale Sätze mit weitem Skopus. Aus den insgesamt 3508 *müezen*-Belegen im Korpus konnten bisher das frühmittelhochdeutsche Teilkorpus (2 Teile, 35 Belege), das Teilkorpus „Hochdeutsch der Niederdeutschen“ (90 Belege) sowie die Handschriften des „Liet von Troye“ von Herbort von Fritzlar (153 Belege) analysiert werden. Von den insgesamt 278 Belegen waren 22 mit einem weiten Modalskopus lesbar. Als epistemisch wurden jedoch nur drei Belege aus dem „Liet von Troye“ eingeschätzt.

Die initialen Ergebnisse sprechen dafür, dass ein epistemisches *müezen* in der mhd. Sprachstufe noch äußerst selten war. Diese Verwendungen sind jedoch schon seit ca. 1200 belegt, während Fritz (1997: 10) und Scherr (2019: 176) die ersten epistemischen Belege von *müezen* ins 16. Jahrhundert datieren. Der Befund entspricht dem langsamen, stufenweisen Grammatikalisierungsprozess, den Diewald (1999) dargestellt hat.

Literatur:

- Diewald, Gabriele (1999): Die Modalverben im Deutschen: Grammatikalisierung und Polyfunktionalität. Tübingen: Niemeyer.
- Fritz, Gerd (1997): Historische Semantik der Modalverben. Problemskizze – exemplarische Analysen – Forschungsübersicht, in: Fritz, Gerd & Thomas Gloning (Hgg.): Untersuchungen zur semantischen Entwicklungsgeschichte der Modalverben im Deutschen. Tübingen: Niemeyer, S. 1–157.
- Maché, Jakob (2004): Modalverben – ein „Klassenkampf“? Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie aus der Studienrichtung Deutsche Philologie, Universität Wien. DOI: [10.13140/RG.2.2.23122.99521](https://doi.org/10.13140/RG.2.2.23122.99521)
- Scherr, Elisabeth (2019): Die Opazität epistemischer Modalverben im Deutschen. Funktion, Form und empirische Fassbarkeit. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Valentin, Paul (1984): Zur Geschichte der Modalisation im Deutschen, in: Hartmann, Sieglinde & Claude Lecouteux (Hgg.): Deutsch-Französische Germanistik. Mélanges pour Emile Georges Zink. Göppingen: Kümmerle, S. 185–195.

Drei Jahrzehnte österreichisch-finnische Bildungskooperation

Sabine Grasz

Universität Oulu, sabine.grasz@oulu.fi

Elena Gössl

Graz, elena.goessl@gmail.com

Schon seit dem Herbstsemester 1997 gibt es eine intensive Bildungskooperation zwischen Österreich und Finnland. Im Rahmen dieser Kooperation, die von der Universität Wien koordiniert und vom Österreichischen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) finanziert wird, absolvieren Studierende der Fächer Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, Deutsche Philologie oder Lehramt Germanistik an den Universitäten Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg und Wien ein drei- bis fünfmonatiges Unterrichtspraktikum am Fach *Deutsche Sprache und Kultur* der Universität Oulu.

Im Frühling 2026 unterrichtet die 30. Praktikantin, heute Junior-Lektorin genannt, mehrere Kurse für die finnischen Germanistikstudierenden in Oulu. Der Unterrichtsschwerpunkt liegt in der Vermittlung von sprachpraktischen Fertigkeiten und dem kulturellen Leben in den deutschsprachigen Ländern mit dem Schwerpunkt auf Österreich. Ziele des Praktikums sind erste Unterrichtserfahrungen an einer Universität im fremdsprachigen Ausland zu sammeln und Auslandserfahrungen unter dem Gesichtspunkt der „Fremdheit“ zu machen (vgl. www.oead.at). Für die Gastinstitution ist das Praktikum eine großartige Möglichkeit, junge Lehrkräfte, die mit viel Engagement die deutsche Sprache und Kultur Österreichs den finnischen Studierenden näherbringen, als Verstärkung zu bekommen. Neben dem Unterricht führen die Junior-Lektor:innen ein Projekt während des Praktikums durch, von dem oft auch Deutschlehrende und -lernende außerhalb der Universität profitieren. So wurden Fortbildungen für Lehrkräfte organisiert, virtuelle Reisen gemacht und im Frühling 2025 übernahm die Junior-Lektorin Elena Gössl eine wichtige Rolle bei der Planung der Veranstaltung *Deutschprofis!*, an der mehr als 150 Schüler:innen von Gemeinschaftsschulen in Oulu und Umgebung teilnahmen.

In unserer Präsentation werden wir das Praktikumsprogramm und einige in dessen Rahmen durchgeführte Projekte präsentieren. Außerdem stellen wir frühere Untersuchungen zum Programm und die Ergebnisse einer Befragung zum Praktikum an der Universität Oulu vor. In dieser Umfrage wurden frühere Praktikant:innen über ihre Erfahrungen, die sie während des Aufenthalts in Finnland gesammelt haben, und die Nachhaltigkeit des Praktikums in professioneller und kultureller Hinsicht befragt.

Zwischen Kontrast und Kollektivität: Zwischenbericht einer partizipatorischen Studie zu Menschen mit Behinderung in Deutschland und Finnland

Maija Hirvonen, Annamari Korhonen & Dorothee Kraus

Universität Tampere, maija.hirvonen@tuni.fi, annamari.korhonen@tuni.fi, dorothee.schulzbudick@tuni.fi

Partizipatorische Zugänge bilden einen gegenwärtigen Ansatz demokratischer Gesellschaften und sind in den Fokus humanwissenschaftlicher Forschung gerückt (Habscheid 2025). Nicht nur Wissenschaftler:innen streben an, die Perspektive der Forschungssubjekte einzunehmen und die Datenanalysen etwa aus einer beteiligtenrelevanten Perspektive durchzuführen, sondern auch die Forschungssubjekte selbst nehmen an verschiedenen Phasen wie der Untersuchungsplanung und der Datenanalyse teil.

Wie dies konkret erfolgen kann, diskutieren wir in unserem Beitrag anhand partizipatorischer Praktiken, die wir in einem europäischen Forschungs- und Innovationsprojekt zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung im Arbeitsleben erforschen. Indem das Projekt (*NewWorkTech*, 2024–2027) zu einem angewandten Ziel hat, Barrieren im Arbeitsleben zu überwinden, ist die Beteiligung von Betroffenen ausschlaggebend. Die Studie will neue empirische Erkenntnisse über den beruflichen Alltag mit unterschiedlichen Einschränkungen gewinnen und das Verständnis von asymmetrischer Interaktion theoretisch weiterentwickeln. Somit stehen die Forschenden vor der Aufgabe, die aus vier europäischen Ländern erhobenen Daten (Videoaufzeichnungen und Beobachtungen, Interviews mit den Beteiligten) kontrastiv zu analysieren, um Verständnis für kollektive Erfahrungen aufzubringen. Neben den vergleichenden Analysen von Sprachen, Praktiken und (Organisations-)Kulturen (siehe Kolehmainen et al. 2013) soll sich ein synthetisches Bild über Barrieren im Arbeitsleben ergeben, die über Einzelfälle hinausgehen. Die kontrastive Problematik betrifft erstens die Asymmetrien bzw. Atypikalitäten der Kommunikation (z.B. sensorische Einschränkungen, neurodivergente Teilnehmer:innen), zweitens die Kommunikationsmodalitäten (z.B. Sprachen wie Finnisch und Deutsch, Multimodalität) und drittens die kulturell geprägten Handlungsschemata (verschiedene Arbeitsaktivitäten und organisatorische Kontexte). Wie kann die Beteiligtenperspektive eingenommen werden, wenn die fragliche Behinderung als Erfahrung für die Analyst:innen noch recht unbekannt ist? Wir denken hier beispielsweise an den Wahrnehmungsstil blinder Menschen (Saerberg 2006) oder die Interaktionsansprüche neurodivergenter Menschen (Hillary 2020), die sich von "typischen" Erfahrungsperspektiven unterscheiden (können). Mit dieser und weiteren Fragen setzen wir uns in dem Beitrag mit finnisch- und deutschsprachigen Daten auseinander.

Literatur:

- Habscheid, Stephan (2025). Participation. A cultural model of the present from a linguistic perspective. In: Acke, Hanna/Vujcic, Nikola (Hg.), *Sprache – Kultur – Kommunikation. Festschrift für Christopher M. Schmidt zum 65. Geburtstag*. Berlin: Peter Lang.
- Hillary, Alyssa (2020). Neurodiversity and cross-cultural communication. In: Rosqvist, Hanna Bertilsdotter/Stenning, Anna/Chown, Nick (Hg.), *Neurodiversity Studies: A New Critical Paradigm*. Taylor & Francis.
- Kolehmainen, Leena/Miestamo, Matti/Nordlund, Taru (Hgs.) (2013). *Kielten vertailun metodiikka*. Helsinki: SKS.
- Saerberg, Siegfried (2006). *Geradeaus ist einfach immer geradeaus. Eine lebensweltliche Ethnographie blinder Raumorientierung*. Konstanz: UVK.

Rasmus Rask und die finnische Sprache

Marja Järventausta

Universität Köln, marja.jarventausta@uni-koeln.de

Rasmus Christian Rask (1787–1832), der neben Franz Bopp und Jacob Grimm zu den Gründern der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft gehört, hat nicht nur die Anfänge der finnougri-schen Forschung im Wesentlichen geprägt, sondern auch wichtige Impulse für die Entwicklung der finnischen Lexiko- und Grammatikographie gegeben. Sein Interesse für das Finnische geht auf seine vergleichenden Studien der nordischen Sprachen zurück. Schon auf seinen Reisen in Schweden (1812, 1816) setzte er sich mit dem Finnischen auseinander und lernte während seines dreiwöchigen Aufenthalts in Turku im März 1818 intensiv mit Gustav Renvall Finnisch; in dieser kurzen Zeit knüpfte er zudem zahlreiche Kontakte zu finnischen Gelehrten. Nach seiner Ankunft in St. Petersburg Ende März 1818 hat sich Rask für die Finanzierung eines finnischen Wörterbuchs eingesetzt und mit Gustav Renvall, der mit dieser Arbeit beauftragt war, ausführlich über grundlegende lexikographische Entscheidungen korrespondiert. In St. Petersburg fertigte Rask auch eine 54-seitige grammatische Skizze des Finnischen unter dem Namen *Udkast-Optegnelser til en Finsk Sproglære*; eine von Vilhelm Thomsen 1864 angefertigte handschriftliche Kopie des Manuskripts wird im Archiv der Finnischen Literaturgesellschaft aufbewahrt. In diesem Beitrag werden ausgewählte Aspekte aus diesem Manuskript aufgegriffen und darüber hinaus Rasks Beitrag zur Entstehung von Renvalls Wörterbuch etwas näher erläutert.

Literatur:

- Häkli, Esko: *Rasmus Rasks korrespondens med språkforskare i Finland*. Helsingfors: Nationalbiblioteket.
- Kallio, Petri: »Rasmus Rask and Vilhelm Thomsen. The Danish godfathers of Finnish linguistics«. In: Laker, Stephen u.a. (eds.): *Germanic Interrelations: Studies in memory of Hans Frede Nielsen* 34. Amsterdam u. Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 2025, 144–156.
- Lauerma, Petri: »Observations on the Finnish grammar of Rasmus Rask«. In: *Folia Uralica Debreceniensia* 26 (2019), 193–208.
- Palola, Elina u. Petri Lauerma: »The roles of Rasmus Rask and Gustaf Renvall in the publishing and editing of Christfrid Ganander's *Nytt Finsk Lexicon*«. In: *Nordiska studier i lexikografi* 15 (2020), 265–273.
- Rask, Rasmus: *Utkast-Optegnelser til en Finsk Sproglære*. Kopie des Manuskript, angefertigt von Wilhelm Thomsen 1864. Archiv von Suomalaisen Kirjallisuuden Seura, Helsinki.
- Rask, Rasmus: »Finnische Sprache und Literatur. Aus Briefen an den Professor Nyerup zu Kopenhagen«. In: *Wiener Jahrbücher der Literatur. Anzeige-Blatt für Wissenschaft und Kunst* XV (1821), 14–27.

„Mein größtes Stück Heimat, also das wichtigste Stück Heimat, ist unser Mökki“ - Positionierungen um das Thema Heimat zwischen Finnland, Deutschland, Österreich und der Schweiz

Claudia Jeltsch

Universität Helsinki, claudia.jeltsch@gmail.com

Diese soziolinguistische Identitätsstudie untersucht Personen der zweiten Generation (SGIs) mit finnisch-deutschsprachigem Hintergrund in Finnland, Deutschland, Österreich und der Schweiz hinsichtlich ihrer Identität und ihres Verständnisses von *Heimat*. Die Untersuchung basiert auf halbstrukturierten Interviews mit 31 Teilnehmenden, die mittels qualitativer Inhaltsanalyse induktiv ausgewertet wurden. Zum ersten Mal wurden SGIs mit einem finnisch- und einem deutschsprachigen Elternteil aus allen großen deutschsprachigen Ländern einbezogen.

Während die Mehrheit der Befragten Heimat als positive Verbindung zu einem Ort, einer Gemeinschaft oder vertrauten Menschen betrachtet, empfinden andere den Begriff als problematisch, insbesondere einige derjenigen, die in Deutschland sozialisiert wurden. Die Einstellungen gegenüber *Heimat* unterscheiden sich in erster Linie nach dem Land, in dem die Sozialisierung überwiegend stattgefunden hat. Das häufigste Merkmal ist ein vages Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Region oder einem Ort in einem deutschsprachigen Land und eine positive Einstellung zu Finnland als *Heimat*. Die meisten Befragten sehen sich selbst als Menschen mit mehreren *Heimaten* oder *Heimatorten*. Die Neuheit dieser Studie liegt in der Anwendung der induktiven Inhaltsanalyse, bei der sprachliche Marker zur Identifizierung und Interpretation von Hybridität herangezogen werden. Die Mehrzahl der Aussagen betont eine hybride, transnationale Positionierung zum Konzept *Heimat*.

Ein interessantes Beispiel für Hybridisierung ist die Positionierung des finnischen Sommerhäuschens als ein Stück Heimat; hier wurde die Kleinteiligkeit des Heimatbegriffs der deutschsprachigen Länder durch einen Prozess der Deterritorialisierung (Canclini 1995: 207) auf den finnischen Kontext übertragen.

Aufgrund der vorliegenden Analyse und bereits vorliegender Untersuchungen von SGIs könnte man diese in den deutschsprachigen Ländern in vier Gruppen einordnen: Assimilierte, Urlaubsfinn:innen, Suchende, Chamäleons. Zusätzlich kann bei den beiden letzten Gruppen noch eine Identifizierung als Europäer:in oder als Weltbürger:in erfolgen.

Literatur:

Canclini, Néstor García (2000): From National Capital to Global Capital: Urban Change in Mexico City. *Public culture* 12 (1): 207–213. <https://doi.org/10.1215/08992363-12-1-207>

Kurzbiographie:

Die Autorin schreibt ihre Doktorarbeit an der Universität Helsinki und arbeitet als Deutschdozentin an der Fachhochschule Haaga-Helia.

Herausforderungen bei der Förderung von Translation Awareness

Tuija Kinnunen

Universität Tampere, tuija.t.kinnunen@tuni.fi

Der Beitrag behandelt das Konzept der *Translation Awareness* (*Translationsbewusstsein*) sowie die Herausforderungen ihrer Förderung. Grundlage sind Forschungsarbeiten im Rahmen des Projekts *Translation, Migration and Democracy: Managing Multilingual Access to Information in the Greater Helsinki Area and in Tallinn* sowie der geplante Sammelband *Exploring Translation (Un)Awareness*, der 2026 bei Routledge erscheinen wird. Die Autorin ist Mitglied des Herausgeberinnenteams.

Translation Awareness ist ein neu eingeführtes Konzept, das von den Herausgeberinnen des Bandes vorgestellt wurde (Escudero, Kuusi & Kinnunen, CfP). Es steht in Verbindung mit anderen Bewusstseinskonzepten wie *Multilingual Awareness* und *Intercultural Awareness*. Gemeint ist damit das Bewusstsein relevanter Akteurinnen – seien es Organisationen, Institutionen oder Einzelpersonen – für die Rolle, Funktion und Auswirkungen von Translation in der Gesellschaft. Dazu zählen Kenntnisse über den Übersetzungsprozess, seine praktischen Aspekte und Implikationen, Vorstellungen von Übersetzungsqualität sowie Einstellungen gegenüber Übersetzungen und den daran beteiligten Akteurinnen – auch unter ideologischen Gesichtspunkten.

Der Vortrag beleuchtet darüber hinaus vorläufige Gedanken über politische und strukturelle Rahmenbedingungen, die als gesellschaftliche Hürden einer breiteren Bewusstseinsbildung entgegenstehen und sich möglicherweise nur schwer überwinden lassen.

Literatur:

Escudero, T., Kuusi, P. & Kinnunen, T. (im Erscheinen). *Exploring Translation (Un)Awareness*. CfP: [Exploring Translation \(Un\)Awareness | Translation Studies Research Community | University of Helsinki](#)

Kuusi, P., Kinnunen, T., Määttä, S. & Probirskaja, S.

(2024). Kääntämistietoisuus koronakäännöksiä koskevissa laatukäsityksissä. [Translation awareness in perceptions of translation quality of COVID-19 translations] *Mikael: Finnish Journal of Translation and Interpreting Studies*, 17(1), 73–88. <https://doi.org/10.61200/mikael.136660>

Translation, Migration and Democracy: Managing Multilingual Access to Information in the Greater Helsinki Area and in Tallinn, <https://www.helsinki.fi/en/researchgroups/translation-studies-research-community/projects#section-111673>

Closing doors: Universitäten als sprachenbildungspolitische Akteure in Europa

Leena Kolehmainen

Universität Helsinki, leena.kolehmainen@helsinki.fi

Philipp Krämer

Freie Universität Brüssel, philipp.kramer@vub.be

Ulrike Vogl

Universität Gent, ulrike.vogl@ugent.be

Im 21. Jahrhundert haben viele Universitäten in Europa ihre Studiengänge in Sprachen stark reduziert oder sogar komplett eingestellt. Dieser Trend, von dem auch die deutsche Sprache in Finnland betroffen wurde (2016: Universität Ostfinland und Universität Vaasa; 2001: Handelshochschule Helsinki), hat weitreichende Auswirkungen auf Studierende und Forschende, die Gesellschaft (ökonomische Nachhaltigkeit, nationale Gesamtsicherheit) sowie die internationale Zusammenarbeit.

In unserem Forschungsprojekt „Closing doors“ untersuchen wir diese Schließungsprozesse europaweit: Wo und warum finden sie statt, welche Sprachen betreffen sie und welche Auswirkungen haben sie? (S. <https://doors.prd.ugent.be/en>) Das Projekt basiert auf einer europaweiten Umfrage, in der Mitarbeitende europäischer Universitäten über verschiedene Schließungsprozesse von Studiengängen für Sprachen berichten. Ihre Antworten veranschaulichen Diskurse, die in der Universitätsverwaltung über Sprachen geführt werden und die Vorstellungen von Sprachen in der Gesellschaft beeinflussen.

Bei der Analyse der Umfrageantworten wenden wir den Begriff „Language Making“ (Krämer et al. 2022) an. Dieser ermöglicht es, die in diesen Prozessen verbreiteten Vorstellungen von Sprachen sowie aktuelle Diskurse über die deutsche Sprache und andere Sprachen zu beschreiben. In diesem Vortrag vergleichen wir die jüngsten Schließungen von Germanistik-Studiengängen in Finnland mit entsprechenden Entwicklungen für Deutsch und andere Sprachen in anderen europäischen Ländern.

Literatur:

Krämer, Philipp, Vogl, Ulrike, & Kolehmainen, Leena 2022: What is "Language Making"? *International Journal of the Sociology of Language* 274, 1-27. <https://doi.org/10.1515/ijsl-2021-0016>

Johannes, Mika und Ernst, oder Der dunkle Engel aus Graz. Zur translationshistorischen Relevanz von verschollenen Translationsereignissen

Pekka Kujamäki

Universität Graz, pekka.kujamaeki@uni-graz.at

Der Beginn der österreichischen Besatzungszeit (1945-1955) leitete einen von den alliierten Besatzungsmächten gesteuerten transnationalen Kulturaustausch ein, durch den Österreicher:innen intensiv mit neuen Kultureinflüssen konfrontiert wurden. Eine sichtbar wichtige Rolle wurde in der von den jeweiligen Besatzungspolitikern geprägten Kulturpolitik auch literarischen Übersetzungen zuteil, mit denen die Alliierten die Umorientierung des Landes und ihre eigenen ideologischen, politischen und kulturellen Interessen zu fördern suchten.

Ein Blick auf die Datenbank von Übersetzungen finnischer Literatur (vgl. FILI, online) erweckt den Eindruck, dass in der primär von der englisch-, französisch- und russischsprachigen Literatur beherrschten Übersetzungskultur finnische Literatur in Österreich eine Schattenexistenz hatte, wenn sie überhaupt wahrgenommen wurde. Die Datenbank weist für die zehn Jahre nur *einen* in Österreich veröffentlichten Titel auf: 1954 erschien bei Neff *Der dunkle Engel*, Mika Waltaris historischer Roman *Johannes Angelos* (1952, WSOY) in der deutschen Übersetzung von Ernst Doblhofer. Mein Beitrag nimmt diesen einen Datenbankeintrag als Ausgangspunkt und positioniert die Romanübersetzung im Lebenswerk Doblhofers. Im Fokus ist zunächst die Frage, wie der Grazer Gymnasiallehrer, Universitätsdozent und spätere Professor für Latinistik an der Universität Kiel als ausgebildeter Experte für Klassische Philologie zum Übersetzer von Waltaris Romanen wurde. Darüber hinaus befasst sich der Beitrag mit der Frage nach dem translationshistorischen Aussagewert und der Relevanz (vgl. Rundle 2022) von vergangenen Translationsereignissen dieser Art in dem finnisch-deutschen literarischen Austausch: Sind es lediglich Zufallsbefunde oder lassen diese auch Merkmale der *Translationskonstellationen* (bestehend aus *Translationsmotiven* und *Translationsbedingungen*, s. Richter 2020) erkennen, die für diesen Kontext charakteristisch sind?

Literatur:

FILI (Online) *Finnish Literature in Translation*. Datenbank. <https://dbgw.finlit.fi/kaannokset/esittely.php?lang=ENG> (17.1.2026)

Richter, Julia (2020) *Translationshistoriographie. Perspektiven & Methoden*. Wien: new academic press.

Rundle, Christopher (2022) Friedrich Wilhelm IV's tailor and significance in translation history, in: *Unsettling Translation. Studies in Honour of Theo Hermans*, Hg. Mona Baker. London & New York: Routledge, 81–94.

Erinnerungsorte in Lerntagebüchern der Exkursionsteilnehmer:innen einer finnischen Wirtschaftsuniversität.

Stefan Kuzay

Hanken School of Economics, Helsinki, Zentrum für Sprachen und Geschäftskommunikation
stefan.kuzay@hanken.fi

- Berlin und Wien als Schaubühne der Geschichte. Studentische Lerntagebücher: welche Inhalte der Kulturerfahrungen waren aus finnischer Sicht hervorstechend?

Meinem Beitrag liegt ein Deutschkurs auf dem Niveau B1 bis C1 für Wirtschaftsstudierende zugrunde. Ein Bestandteil des Kurses ist eine Studienreise zu einer deutschsprachigen Hauptstadt, begleitet von zwei Lehrkräften. Zwei Exkursionen fanden bereits statt, deren Lernergebnisse Gegenstand dieses Beitrags sind.

Didaktischer Ausgangspunkt ist der Bedarf an Kontakt mit Studierenden eines deutschsprachigen Umfelds im wirtschaftswissenschaftlichen Kontext. Kernelemente der Exkursionen sind Besuche bei Partneruniversitäten, Unternehmen mit einem nachhaltigen Wirtschaftskonzept, Start-ups sowie bei kulturellen und politischen Institutionen.

Zu den Leistungsanforderungen an die Studierenden gehört, neben verschiedenen anderen Aufgaben, ein Lerntagebuch zu führen. In den bisher vorangegangenen Exkursionen machten sowohl die Gespräche mit den einheimischen Studierenden vor Ort wie auch die Einträge zu den Erfahrungen mit Orten der jüngeren Geschichte in Berlin und Wien deutlich, wie unerwartet die Bewusstmachung von geschichtlichen Zusammenhängen in den besuchten Institutionen den Studierenden entgegenkam. Entgegen unserer wirtschaftswissenschaftlichen Vorgaben und Aufgabenstellung nahm der interkulturelle deutsch-österreichisch-finnische Erfahrungshorizont einen unverhältnismäßig großen Raum ein.

In meinem Beitrag möchte ich zeigen, welche historischen Gesichtspunkte die Teilnehmenden in ihren Tagebüchern thematisieren, mit dem Ziel, die Diskrepanz zwischen deren Wissensstand und unserer Erwartungshaltung deutlich zu machen, um sie didaktisch nutzbar und damit auch überbrückbar zu machen.

Im Hinblick auf die nächstbevorstehende Exkursion in die Schweiz wollen wir das Konzept der Voraufgaben in Richtung neuere Geschichte und Kultur erweitern. Dies hat das Ziel, unsere Studierende für zentrale Erinnerungsorte zu sensibilisieren und sie zu befähigen, in der Interaktion mit Akteuren aus dem Berufsfeld Wirtschaft deren Wissenshintergrund antizipieren und verstehen zu können.

Siehe auch:

Raitaniemi / Kuzay 2024: How is my blogtext? Assessment of student learning outcomes after a field trip, in Finlec Newsletter 1/2024, S. 11-14. Online: https://finlec.languages.fi/wp-content/uploads/2024/02/Finlec-newsletter-1_2024.pdf

Damit nach Februar nicht der Merz kommt – Die Darstellung deutscher Politiker:innen auf Stickern

Sanni Linnasaari
Universität Turku, Deutsche Sprache
sanni.m.linnasaari@utu.fi

Obwohl Sticker bzw. Aufkleber zu den kleinsten sprachlichen Elementen in der Linguistic Landscape zählen, bedecken sie eine Vielzahl von Flächen in urbanen Räumen. Sticker enthalten eine große Auswahl an Diskursen und Themen, von einfachen Werbeslogans bis zu aktivistischen und protestierenden Botschaften (Awcock 2021). In den letzten Jahren, in denen die Gesellschaft immer polarisierter und politisch unsicherer geworden ist, haben die Aufkleber sich zu einem vielfältigen und wichtigen Mittel für Aktivismus und politische Stellungnahmen entwickelt (Reeshemius/Ziegler 2024). Weil die Personen hinter dem Sticker bzw. dem Aufkleben der Sticker im öffentlichen Raum fast immer anonym bleiben (Vigsø 2010), können durch Sticker die Machthaber:innen unzensuriert kritisiert oder sogar verspottet werden, ohne Angst vor Konsequenzen. Ziel dieser Untersuchung ist herauszufinden, wie deutsche Politiker:innen allgemein und als einzelne Personen auf den transgressiven bzw. unautorisierten Stickern dargestellt werden. Dieser Beitrag basiert auf dem Material meiner Dissertation, das heißt auf im Sommer 2025 in den Zentren von Aachen und Chemnitz fotografierten aktivistischen Stickern. Für diese Analyse wurden aus dem Korpus die Sticker rausgesucht, auf denen deutsche Politiker:innen schriftlich oder bildlich dargestellt werden. Mit Hilfe einer quantitativen und qualitativen Linguistic-Landscape-Analyse der Sticker (s. z. B. Henricson 2024) werden die folgenden Fragen beantwortet: Welche Politiker:innen kommen am häufigsten auf den Stickern vor und werden sie eher positiv oder negativ dargestellt? Welche Art von Sprache wird verwendet, um die Politiker:innen zu beschreiben? Gibt es Unterschiede in den Darstellungen zwischen den Aachener und Chemnitzer Stickern?

Literatur:

- Awcock, Hannah (2021): Stickin' it to the man: The geographies of protest stickers. *Area*. 53(3). 522–530.
- Henricson, Sofie (2024): Activist Linguistic Landscapes in Urban Districts of Helsinki. In: Henricson, Sofie et al. (Hg.): *Sociolinguistic Variation in Urban Linguistic Landscapes*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. 69–91.
- Reeshemius, Gertrud/Ziegler, Evelyn (2024): Small is beautiful!?: Investigating stickers and stickerscapes. *Journal of Visual Political Communication*. 11(2). 113–123.
- Vigsø, Orla (2010): Extremist Stickers: Epideictic Rhetoric, Political Marketing, and Tribal Demarcation. *Journal of Visual Literacy*. 29(1). 28–46.

Translationskulturen im Briefwechsel zwischen finnischen Kriegswaisen und ihren schweizerischen Paten und Patinnen

Anne Männikkö

Universität Turku, anmaja@utu.fi

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der internationalen Kinderhilfe, bzw. mit der Patentätigkeit in Folge des Zweiten Weltkriegs. Während des Krieges und lange danach wurden u. a. finnische Kriegswaisen und ihre Familien von einheimischen und ausländischen, z.B. schweizerischen, Kriegspaten und -patinnen finanziell unterstützt. (z.B. Snellman-Borenius 1959, 5; 24f.; 111)

Bei der Hilfstätigkeit spielte ein Briefwechsel zwischen den Hilfe erhaltenden Familien und ihren ausländischen Paten und Patinnen eine wichtige Rolle: Von der zentralen finnischen Hilfsorganisation, dem Kriegspatenausschuss der Mannerheim-Liga (fi. Mannerheimliiton Sotakummivaliokunta), wurde eine funktionierende Korrespondenz sogar als Garantie für das Ankommen von Hilfsleistungen betrachtet. Außerdem wurde hervorgehoben, dass der Briefwechsel psychische Unterstützung vermitteln kann (z.B. Snellman-Borenius 1959, 10; 93). Das Gelingen des Briefwechsels setzte aber eine effektive Übersetzungstätigkeit voraus, denn meistens hatten die Beteiligten keine gemeinsame Sprache.

In meiner Dissertation untersuche ich die Übersetzungstätigkeit, die ein solcher Patenbriefwechsel verlangt hat. Mein Ziel ist zu erforschen, was für eine Translationskultur (Prunç 1997 und 2008, 24f. sowie u.a. Kujamäki 2011, 9f.) oder was für Translationskulturen mit der Tätigkeit verbunden waren. Als empirisches Material dienen mir authentische Briefe, Postkarten, Akten und Fotos, die von Kriegswaisen der betreffenden Zeit für diese Untersuchung gesammelt worden sind, Interviews mit ihnen und Archivmaterial. Meine bisherige Forschung zeigt, dass der Briefwechsel zwischen Finnland und dem Ausland nicht nur in Finnland übersetzt wurde – was u.a. Snellman-Borenius (1959, 73f.; 94), Korppi-Tommola (1990, 116; 119f.) und Rintala (1990, 502) beschrieben haben – sondern auch in anderen Ländern.

Mein Beitrag konzentriert sich auf den Patenbriefwechsel zwischen Finnland und der Schweiz und auf die damit zusammenhängende schweizerische Übersetzungstätigkeit. Aus der Korrespondenz zwischen Hilfsorganisationen geht hervor, dass an den Translationsprozessen sowohl verschiedene Organisationen selbst als auch Privatpersonen teilgenommen haben. Die Dokumente geben nicht nur Auskunft darüber, wer das Übersetzen des Patenbriefwechsels organisiert und wer die Briefe übersetzt hat, sondern u. a. auch, welche Motive und Erfahrungen mit der Tätigkeit verbunden waren

Literatur:

- Korppi-Tommola, Aura 1990: Terve lapsi – kansan huomen. Mannerheimin Lastensuojeluliitto yhteiskunnan rakentajana 1920–1990. Helsinki: Mannerheimin Lastensuojeluliitto.
- Kujamäki, Pekka 2011: Sota, käännöskulttuurit ja toimijuus. In: Raila Hekkanen, Esa Penttilä & Nestori Siponkoski (Hg.): MikaEL – Kääntämisen ja tulkkauksen tutkimuksen symposiumin verkkojulkaisu. Electronic proceedings of the KäTu symposium on translation and interpreting studies. Vol. 5. Verfügbar unter: <https://journal.fi/mikael/issue/view/9211> [abgerufen am 24.10.2025].
- Männikkö, Anne 2010: Sveitsiläiset kummikirjeet suomalaisille sotaorvoille – arjen tekstejä kääntämisen haasteina. In: Hekkanen, Raila/Penttilä, Esa/ Siponkoski, Nestori (Hg.): MikaEL – Kääntämisen ja tulkkauksen tutkimuksen symposiumin verkkojulkaisu. Electronic proceedings of the KäTu Symposium on translation and interpreting studies. Vol. 4. Verfügbar unter: <https://journal.fi/mikael/issue/view/9218> [abgerufen am 24.10.2025]

- Männikkö, Anne 2012: Sotakummitoiminta vaati monipuolista ja vahvaa kielitaitoa. Huoltoviesti. Kaatuneitten omaisten, sotaleskien ja sotaorpojen jäsenlehti. 3/2012, S. 29.
- Männikkö, Anne 2018: Die Textsorte Patenbrief und ihre Subkategorien im Spiegel der Korrespondenz zwischen finnischen Kriegswaisenfamilien und ihren ausländischen Kriegspatinnen und -patinnen. In: Lenk, Hartmut E. H. / Garavelli, Enrico (Hg.): *Scriver lettere / Briefe schreiben / Écrire des lettres: Tipologie, fruizione, corpora / Typologie, Verwendung, Korpora / Typologies, utilisation, corpus*. Vol. CII. Helsinki: Mémoires de la Société Néophilologique de Helsinki. S. 95–109.
- Prunç, Eric 1997: Translationskultur. (Versuch einer konstruktiven Kritik des translatorischen Handelns.) *TextconText* 11 = NF 1, S. 99–127.
- Prunç, Eric 2008: Zur Konstruktion von Translationskulturen. In: Schippel, Larisa (Hg.): *TRANSLATIONSKULTUR – ein innovatives und produktives Konzept*. Berlin: Frank & Timme, S. 19–41.
- Rintala, Rauna 1990: Krigsfadderverksamheten före och under fortsättningskriget. *Historisk tidskrift för Finland*, 75 (3), S. 499–523.
- Snellman-Borenus, Clara 1959: *Kumminlahja sotaorvon turvana. Sotakummitoiminnan vaiheet 1940–1958*. Helsinki: Mannerheimliiton Sotakummivaliokunta.

Deutsch als Tor zu einer kulturellen Vielfalt. Konzept eines kulturgerechten Verstehens im studienbegleitenden Deutschunterricht

Almut Meyer

Zentrum für Sprachen- und Kommunikationsstudien
Universität Turku, almut.meyer@utu.fi

An finnischen Hochschulsprachenzentren richtet sich der studienbegleitende Unterricht in der Fachfremdsprache Deutsch an Studierende, die zusätzlich zu ihrem Studienfach Deutschkenntnisse erwerben bzw. diese erweitern wollen. Die Motivation zum Deutschlernen besteht häufig darin, dass Studierende in Deutschkompetenzen eine Qualifikation sehen, die ihre beruflichen Zukunftschancen verbessern kann. Daraus ergibt sich für die Gestaltung fachbezogener Lernangebote die Aufgabe, den Studierenden über die Fachfremdsprache Deutsch als plurizentristische Sprache auch einen Zugang zu den jeweiligen fach-kulturellen Phänomenen in den DACH-Ländern zu vermitteln. Fachliche Kommunikation ist nicht nur von fachspezifischen Wissensrahmen, sondern insbesondere von zeiträumlichen Kontexten, also ihrem Eingebettetsein in sozialen Zusammenhängen geprägt. So sind kulturelle Kompetenzen eine wesentliche Voraussetzung dafür, das Andere in seiner Kulturgebundenheit zu verstehen. Für die didaktische Umsetzung folgt daraus, den Lernenden kulturelle Kontexte fachlicher Kommunikation zugänglich zu machen, indem ein den spezifischen Kontexten gerecht werdendes Wissen aufgebaut wird, um im Fach sprachhandeln zu können. Damit stellt sich die Frage nach einem theoretischen Rahmen, in dem (fach)sprachliches Lernen mit kulturellem Lernen im Unterricht bspw. bei der Textrezeption verbunden werden kann. In dieser Präsentation werden theoretisch-didaktische Überlegungen zu einem Konzept eines fachbezogenen Deutschunterrichts für Studierende der Rechts- und Gesellschaftswissenschaften vorgestellt. Als Grundlage für die Erarbeitung von Lernangeboten wird ein theoretischer Rahmen dargelegt, der das interdisziplinär geprägte Theoriefeld fokussiert und für die konkrete didaktische Arbeit zentrale theoretische Bezugspunkte herausstellt. Das Konzept kombiniert die Wissensorientierung aus der Fachkommunikationsforschung, einen wissens- und bedeutungsorientierten Kulturbegriff sowie Ansätze der Mehrsprachigkeitsdidaktik. Das Ziel besteht darin, Lehrenden sowohl theoretische Orientierung als auch praktische Anregungen für die Entwicklung fachbezogener Lernangeboten anzubieten, die in DaF-Kontexte integriert werden können.

Auswahlbibliographie:

- Engberg, Jan (2016): Fachkommunikation in Fremdsprachen – hinreichend breit, aber auch effizient genutzt? In: Thomas Tinnefeld (Hg.): Fremdsprachenvermittlung zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Ansätze – Methoden – Ziele. Saarbrücken htw saar, 425–438.
- Engberg, Jan/Meyer, Almut (2024): Deutsch als Fach- und Fremdsprache in den Rechtswissenschaften. Handbuch Deutsch als Fach- und Fremdsprache. In: Szurawitzki, Michael/ Wolf-Farré, Patrick. Berlin: De Gruyter, 719 – 733.
- Hufeisen, Britta/Marx, Nicole (Hg.) (2014): EuroComGerm – Die Sieben Siebe: Germanische Sprachen lesen lernen. 2., überarbeitete Auflage. Aachen: Shaker.
- Kursiša, Anta/Schlabach, Joachim (Hg.) (2020): Pluri•Deutsch – plurilinguale Kurse mit Deutsch. Handreichungen für die Kursentwicklung in der Germanistik und an Sprachenzentren. Helsinki: Universität Helsinki. DOI: <https://doi.org/10.31885/9789515150097>.
- Meyer, Almut (2023): Fremdsprachliche Rechtstexte kulturgerecht verstehen. Ein performativer Ansatz in der transkulturellen Rechtskommunikation. Hildesheim: Universitätsverlag.

Schicksalswege in Karelien – die fiktionale Verortung in Siegfried Lenz' *Es waren Habichte in der Luft*

Thekla Musäus

Institut für Fennistik und Skandinavistik, Universität Greifswald, thekla.musaeus@uni-greifswald.de

Als im Jahre 1951 mit *Es waren Habichte in der Luft* der erste Roman des deutschen Schriftstellers Siegfried Lenz (1926–2014) erschien, war die öffentliche Reaktion positiv. Gelobt wurde die eindrückliche Personen- und Konfliktgestaltung, und Lenz wurde eine große schriftstellerische Zukunft prophezeit. Im Zentrum der Romanhandlung steht das Schicksal eines Lehrers, der nach einem, nicht genauer beschriebenen politischen Umsturz vor der Verhaftung und dem drohenden Tod geflohen ist und sich nun versteckt hält. Verortet ist die Handlung in der Grenzregion Karelien nahe der russisch-finnischen Grenze. Der politische Umsturz ist, wie sich erahnen lässt, die russische Revolution von 1917. Die geographische Verortung und die Grenznähe ist zwar für die Handlung zentral, bleibt gleichzeitig jedoch vage.

Es waren Habichte in der Luft geriet relativ schnell in Vergessenheit. Eindeutig finnische Thematik findet sich in späteren Texten des Autors nicht. Zahlreiche von Siegfried Lenz' Romanen und Erzählungen wurden ins Finnische übersetzt und positiv rezipiert. Eine Übersetzung des Erstlingsromans existiert jedoch trotz eines möglichen landeskundlichen Interesses bis dato nicht.

In meiner Untersuchung gehe ich der Frage nach, welche Charakteristika der fiktionalen Grenzregion Karelien für die Gesamtaussage des Textes von zentraler Bedeutung sind, welche intertextuellen Bezüge und thematischen Vorbilder im Werk erkennbar sind und auch, wie sich dieser frühe Text in Lenz' Gesamtschaffen einordnen lässt. Die Detailanalyse erklärt unter anderem, so meine Hypothese, auch die ausgebliebene Rezeption in Finnland. Darüber hinaus ermöglicht sie weitergehende Aufschlüsse über die historische Verhaftetheit, das Potential und die Schwierigkeiten räumlicher Gestaltung und Verortung von ideologischen und humanitären Fragestellungen in der Literatur.

Literatur:

- Burgess, Gordon J.A. 1985: Pflicht und Verantwortungsgefühl: *Es waren Habichte in der Luft*, *Deutschstunde*, *Ein Kriegsende*. – Wolff, Hugo (Hg.): *Siegfried Lenz. Leben und Wirkung*. Bonn: Bouvier. 26–34.
- Elm, Theo 1985: Siegfried Lenz. Zeitgeschichte als moralisches Lehrstück. – Wolff, Hugo (Hg.): *Siegfried Lenz. Leben und Wirkung*. Bonn: Bouvier. 98–128.
- Lennartz, Franz 1984: *Deutsche Schriftsteller des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Kritik*. 3 Bände. 845 Einzeldarstellungen in alphabetischer Reihenfolge mit Werkregister und dokumentarischem Anhang. Bd. 2. Stuttgart: Kröner.
- Lenz, Siegfried 1951: *Es waren Habichte in der Luft*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Merchiers, Dorothée 2001: *Le réalisme de Siegfried Lenz*. Bern et al.: Peter Lang.

Darstellung von Samen im *Nykysuomen sanakirja* (1951–61)

Julia Nauck

Institut für Fennistik und Skandinavistik, Universität Greifswald

julia.nauck@stud.uni-greifswald.de

Wörterbüchern wird gerne vollkommene Neutralität und Objektivität zugeschrieben. Dabei wird oft vergessen, dass Sprache nicht neutral ist. Unser Weltbild, unsere Meinungen und unsere Werte beeinflussen unsere Sprache, und so wird auch die Sprache im Wörterbuch beeinflusst. Wörterbücher sind daher nicht nur ein nützliches Hilfsmittel bei Sprachfragen, sie sind auch ein kultureller Speicher, der einerseits das Weltbild einer Gesellschaft widerspiegelt und andererseits das Weltbild ihrer Nutzer:innen beeinflusst.

Ein Wörterbuch, das die finnische Gesellschaft lange begleitet und beeinflusst hat, ist das *Nykysuomen sanakirja*. Obwohl es in den 50er Jahren herausgegeben wurde, bildet es noch den Wortschatz aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ab. Nach 1961 gab es keine aktualisierten Auflagen, das heißt, man nutzte in Finnland bis zum Erscheinen des *Suomen kielen Perussanakirja* (1990–1994) in den 90ern ein Wörterbuch, das den Wortschatz vom Anfang des Jahrhunderts abbildete. Weil das *Nykysuomen sanakirja* ein Wörterbuch ist, das großen Einfluss auf die finnische Gesellschaft hatte, lohnt sich ein Blick „zwischen die Zeilen“ – was für Meinungen und Weltbilder wurden jahrzehntelang mittransportiert?

Mari Siirainen hat 1988 bereits das Frauenbild im *Nykysuomen sanakirja* untersucht. Neben der Stellung der Frau in der Gesellschaft hat sich im 20. Jahrhundert auch die Stellung von Minderheiten stark verändert. Besonders Samen als Indigene in Nordeuropa haben angefangen sich zusammen zu schließen und politisch für ihre Rechte zu kämpfen. Die Stellung von Samen in der Gesellschaft und das Bild über Samen hat sich im 20. Jahrhundert stark geändert, doch wie sieht es mit dem Bild im *Nykysuomen sanakirja* und in der finnischen Sprache aus? Welches Bild über Samen – vermittelt durch das *Nykysuomen sanakirja* – begleitete die finnische Gesellschaft im 20. Jahrhundert?

Dieser Beitrag beruht auf der Masterarbeit der Vortragenden, die im Januar 2026 abgegeben wird.

Literatur:

Siirainen, Mari 1988: Aito naiseellinen tuntopurkaus eli Nykysuomen sanakirjan naiskuva. – Lea Laitinen (Hrsg.): *Isosuinen nainen. Tutkielmia naisesta ja kielestä* S. 41–46. Yliopistopaino: Helsinki.

“Frauenrechte werden konkret verteidigt.“ Eine Untersuchung zu Femonationalismus in Facebook-Auftritten rechtspopulistischer Parteiführerinnen in Finnland und Deutschland

Christian Niedling

Turun yliopisto, christian.niedling@utu.fi

Das Konzept des Femonationalismus bezieht sich auf die strategische Aneignung feministischer Ideale für antimuslimische Politik (vgl. Dombrowski/Hajek 2021) oder die argumentative Unterstützung rechter Parteien für Frauenrechte. Das Modell geht auf Sara Farris (2017) zurück und stößt zunehmend auch auf sprachwissenschaftliches Interesse (vgl. Dietze 2022). Das Thema ist von hoher gesellschaftlicher Bedeutung, da islamfeindliche Narrative unter dem Vorwand einer Gleichberechtigung der Geschlechter häufig auf Scheinargumenten beruhen, die eine Normalisierung rechtspopulistischer Argumentationsmuster fördern.

Der Beitrag untersucht die persönlichen Facebook-Präsenzen der Vorsitzenden rechtspopulistischer Parteien in Deutschland und Finnland (AfD: Alice Weidel, Perussuomalaiset: Riikka Purra) vor dem Hintergrund, wie der Themenbereich Islam und Migration im Sinne femonationalistischer Argumentationsstrategien dargestellt wird. Darüber hinaus werden auch die Kategorien Feminismus, Geschlechterrollen und themenbezogene persönliche Posts berücksichtigt. Für die Untersuchung wird der Diskurshistorische Ansatz nach Reisigl/Wodak verwendet. Die Studie umfasst die Facebook-Posts Weidels und Purras im Zeitraum 2022-2025.

Literatur:

- Dietze, Gabriele (2022): Right-Wing Populism and Gender. In: Michael Oswald (Hg.): *The Palgrave handbook of populism*. Cham, Switzerland: Palgrave Macmillan (Palgrave handbooks), 277–290.
- Dombrowski, Viola; Hajek, Katharina (2021): Zwischen Femonationalismus und Antigenderismus. Rechtspopulistische Geschlechterpolitiken in Deutschland, *Gender. Special Issue* 6, 42–58. URL: <http://dx.doi.org/10.25595/2115>.
- Farris, Sara (2017): *In the Name of Women's Rights. The Rise of Femonationalism*. Durham and London: Duke University Press.
- Niedling, Christian (im Druck): Gender, Fear, and Right-Wing Populism: A Study of Facebook Representations of Female Leaders in the Context of Femonationalism. *AFinLAN vuosikirja 2025*.
- Reisigl, Martin (2018): The Discourse-Historical Approach. In: John Flowerdew & John Richardson (Hgg.): *The Routledge handbook of critical discourse studies*. London: Routledge, 44–59.

„Dagegen sollte man mit allen erdenklichen Mitteln kämpfen“ – Finnlandisierung und die finnische Neutralität

Claudia Nierste

Universität Greifswald, cl.nierste@web.de

Finnland verstand seine Neutralität im Blockkonflikt des Kalten Krieges ab den 1960er-Jahren zunehmend als Soft Power. Seine Bemühungen, sich mit ihrer Hilfe als unparteiischer Vermittler in internationalen Konflikten zu profilieren und sich damit unter anderem außenpolitische Handlungsspielräume in den Beziehungen zum Westen zu erarbeiten, wurden jedoch durch das Aufkommen und die rasche Verbreitung des deutschen Schlagwortes „Finnlandisierung“ erschwert: Seine Verwendung wurde in Finnland vor allem als Angriff auf die Glaubwürdigkeit der eigenen Außenpolitik erlebt, da es anstelle der angestrebten Neutralität eine Abhängigkeit von der Sowjetunion suggerierte.

Eine differenzierte Betrachtung des Verhältnisses zwischen Neutralität und Finnlandisierung ist laut Rainio-Niemis (2023) Artikel *Puolueettomuus ja suomettuminen* bereits hinsichtlich ihrer Konzeptionalisierung als politische und historische Phänomene wesentlich für ein umfassendes Verständnis der finnischen Nachkriegsgeschichte. Zu diesem Verständnis kann jedoch auch eine linguistische Analyse des Diskurses zu den beiden Begriffen an sich beitragen, da ihre Bedeutungen gemäß den Grundannahmen der Diskursanalyse im Diskurs erst konstruiert werden.

Der Vortrag stellt daher eine Untersuchung vor, die anhand eines Zeitungskorpus der frühen 1970er-Jahre analysiert, wie die finnische Öffentlichkeit in ihrem Sprachgebrauch auf das Schlagwort „Finnlandisierung“ reagierte. Als Teil eines Promotionsprojektes zum finnischen Neutralitätsdiskurs geht die Untersuchung davon aus, dass der Finnlandisierungsbegriff wesentliche Impulse in den finnischen Neutralitätsdiskurs einbrachte und die mit seiner Rezeption zusammenhängenden Phänomene als Umbruchindikatoren im Sinne der sprachlichen Umbruchgeschichte nach Kämper (2008) betrachtet werden können.

Zum Reflexionsgrad ostdeutscher Lexik in der finnisch-deutschen Lexikographie

Marko Pantermöller

Universität Greifswald, panter@uni-greifswald.de

Ziel der Untersuchung ist eine erste Kartierung lexikografischer Lücken bezüglich DDR-spezifischen bzw. ostdeutschen Wortschatzes. Die bisher umfassendste Aufnahme entsprechender Lexik leistet das Großwörterbuch Deutsch-Finnisch (Korhonen 2008). Darin sind 173 Lemmata mit dem Hinweis "DDR" versehen. Hinzu kommen 33 Markierungen für ostmittelhochdeutschen Wortschatz. Die Zahlen zeugen einerseits von dem Bestreben der enormen Lücke bei der Erfassung des historisch relevanten DDR-spezifischen Wortschatzes abzuweichen. Zugleich schenkte man dem im Gebrauch verbliebenen Regionalwortschatz auf dem Gebiet der ehemaligen DDR Beachtung. In den Umtexten des Wörterbuches wird auf einschlägige Lexikunterschiede hingewiesen: „Während der Zweiteilung Deutschlands in zwei Staaten entwickelten sich zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR lexikalische Unterschiede, die vor allem den amtlichen und politischen Sprachgebrauch betrafen. [...] . Nach der deutschen Wiedervereinigung sind die meisten Unterschiede geschwunden und zurück blieben nur einige Wortpaare, von denen jeweils ein Element im westlichen und das andere Element im östlichen Sprachgebrauch übrig ist, vgl. z.B. Brathähnchen, Plastik und Zweizimmerwohnung im Westen - Broiler, Plast und Zweiraumwohnung im Osten. (Korhonen 2008: 29). In der Kritik wird die erstmalige Aufnahme seinerzeit bereits veralteten Wortschatzes am Beispiel technischer Lemmata wie u.a. ablochen (~ tallentaa reikäkortteihin/reikänuhoihin, lävistää) und Floppy Disc (~levyke, disketti) ausdrücklich gelobt (z.B. Pantermöller 2009). Obgleich sich das Wörterbuch also offenbar seiner Verantwortung bei der Ersterfassung veralteter Lexeme bewusst ist, überrascht ein Blick in dessen Quellenverzeichnis. Die deutsche Teilung brachte bekanntlich auch geteilte lexikographische Traditionen mit sich, z.B. zwei Dudenredaktionen in Leipzig und Mannheim und unterschiedliche Inhalte der beiden deutschen Duden. Korhonen (2008) erfasst dennoch kein einziges Wörterbuch mit ostdeutschem Verlagsort. Trotz des o.g. Bewusstseins für deutsch-deutsche Synonyme zeigen bereits Stichproben zu markanten Ost-West-Paaren wie Kaderabteilung (~ kaaderiosasto) vs. Personalabteilung (~ henkilökuntaosasta) und Kaufhalle (~ yksikerroksinen suurmyymälä, ale-, halpahalli) vs. Supermarkt (~supermarket[ti]) kein zufriedenstellendes Bild. Die in der DDR erschienenen deutsch-finnischen Taschenwörterbücher können hier ebenfalls nur bedingt Abhilfe schaffen. Während z.B. Kaderabteilung in Menger/Schmidt 1984 treffend mit henkilökuntaosasta wiedergegeben wird, findet sich kauppahalli als Entsprechung für Kaufhalle, was eher auf eine Markthalle, denn auf ein Selbstbedienungsgeschäft im Sinne einer Kaufhalle hinweist.

Literatur:

- Korhonen, J. 2008. *Saksa-suomi-suursanakirja: Grosswörterbuch Deutsch-Finnisch*. Helsinki: WSOY.
Menger, K. & Schmidt, K. 1984. *Taschenwörterbuch Deutsch Finnisch*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
Pantermöller, M. 2009. Deutscher Wortschatz im Megapack. *Jahrbuch für finnisch-deutsche Literaturbeziehungen: Mitteilungen aus der Deutschen Bibliothek*, pp. 227-234.

DDR Revisited. Zu Meri Valkamas Roman *Sinun, Margot* und der finnischen Rezeption von Jenni Erpenbecks *Kairos*. Literarischer Nachhall einer besonderen Beziehung

Christoph Parry

Em. Professor (Universität Vaasa)

christoph.parry@professori.fi, +358 40 583111

Im Vergleich zu anderen nichtsozialistischen Ländern Europas hatte Finnland vor 1989 nicht nur politisch, sondern auch kulturell und oft auch persönlich auffallend enge Beziehungen zur DDR. Finnland profitierte von der Rivalität der beiden deutschen Staaten, die beispielsweise mit großzügigen Stipendien um die Gunst der Finnen buhlten. Nach der Wende wurde die Entwicklung im Osten Deutschlands mit besonderem Interesse verfolgt, was sich an der Übersetzung aktueller Autoren wie Ingo Schulze und Eugen Ruge zeigte.

Ein leichter Hauch von Ostalgie lässt sich auch nach über dreißig Jahren in Finnland erkennen. So stieß 2022 Meri Valkamas Roman *Sinun, Margot*, in dem Kindheitserinnerungen an Ost-Berlin verarbeitet werden, auf großes Interesse. Der Roman wurde inzwischen dramatisiert und auf dem städtischen Theater Helsinkis erfolgreich aufgeführt. Eine deutsche Übersetzung von Angela Plöger erschienen 2024. Als 2025 Jukka-Pekka Pajunens Übersetzung von Jenny Erpenbecks Erfolgsroman *Kairos* in Finnland erschien, wurde er in der Kritik gleich mit Valkamas Werk verglichen.

Neben einer Gegenüberstellung der beiden Romane in Bezug auf das jeweils vermittelte DDR-Bild setzt mein Beitrag seinen Schwerpunkt auf die finnische Rezeption der beiden Werke, und versucht dadurch Licht auf ein besonderes Stück finnisch-deutscher Erinnerungskultur zu werfen.

Mehrsprachige Repertoires finnischer Gymnasialschüler:innen: Selbstwirksamkeit beim Lesen auf der L1 und verschiedenen L2

Mareen Patzelt

Turun yliopisto, mapatz@utu.fi

Leena Maria Heikkola

UiT Norges arktiske universitet, leena.m.heikkola@uit.no

Die Mehrheit der Weltbevölkerung ist mehrsprachig. Deswegen ist auch Lesekompetenz auf unterschiedlichen Sprachen relevant. Ein Teil von Lesekompetenz sind Strategien zur Selbstregulation, die unter anderem auf Überzeugungen wie Selbstwirksamkeit aufbauen. Selbstwirksamkeit beschreibt, wie einzelne Personen ihre Fähigkeiten einschätzen, bestimmte Leistungen zu vollbringen oder Ziele zu erreichen (Bandura 1997).

Studien zum Lesen auf der L1 haben einen Zusammenhang zwischen der Selbstwirksamkeit von Schüler:innen, ihrer Leseleistung und ihrem Engagement bei Leseaktivitäten gezeigt (Unrau et al. 2018). Frühere Untersuchungen zur Selbstwirksamkeit beim Lesen konzentrieren sich allerdings entweder ausschließlich auf das Lesen auf der L1 oder auf jeweils eine L2.

Dieser Beitrag untersucht zwei Gruppen von Gymnasialschüler:innen in Finnland; jeweils eine an einem finnisch- und schwedischsprachigen Gymnasium. Wir beleuchten die Selbstwirksamkeit der Lernenden beim Lesen auf vier verschiedenen Sprachen (L1 Schwedisch/Finnisch und die drei L2 Schwedisch/Finnisch, Englisch und Deutsch). Die Schüler:innen nahmen im Rahmen der Untersuchung an einem quasiexperimentellen Test teil, der aus einer Leseaufgabe und einem aufgabenbezogenen Fragebogen zur Selbstwirksamkeit bestand.

Sowohl bezüglich der Leseleistung als auch der Selbstwirksamkeit erzielten die Teilnehmenden gute Ergebnisse. In der schwedischen L1-Gruppe gab es bezüglich der Leseleistung keine Korrelationen zwischen der Leseleistung und der Selbstwirksamkeit auf den vier Sprachen. In der finnischen L1-Gruppe hingegen zeigten sich starke positive Korrelationen zwischen L1-Finnisch und L2-Englisch sowie zwischen L2-Schwedisch und L2-Deutsch.

Die wichtigste Erkenntnis dieser Untersuchung ist, dass eine gute Leseleistung auf einer Sprache mit guten Leseleistungen auf anderen Sprachen verbunden sein kann. Wir gehen also davon aus, dass Lesestrategien für das Lesen auf unterschiedlichen Sprachen von Vorteil sein können.

Literatur:

Bandura, A. (1997). *Self-efficacy: The exercise of control*. Freeman.

Unrau, N. J., Rueda, R., Son, E., Polanin, J. R., Lundeen, R. J., & Muraszewski, A. K. (2018). Can reading self-efficacy be modified? A meta-analysis of the impact of interventions on reading self-efficacy. *Review of Educational Research*, 88(2), 167–204.

Jos tahdotaan suotavaa järjestystä ylläpitää – die Verwendung des finnischen Verbs tahtoa in 19. Jahrhundert und davor

Ilkka Posio

Universität Turku, Universität Greifswald, ilkka.posio@uni-greifswald.de

In diesem Vortrag diskutiere ich die Verwendung des finnischen Verbs *tahtoa* im 19. Jahrhundert und davor. Als Quelle ziehe ich die finnische Übersetzung mit dem Namen *Rüeggins Kasvatustieteen Oppikirjasta* (1871) von Frans Ferdinand Ahlman heran, die ich mit dem deutschsprachigen Original *Die Pädagogik in übersichtlicher Darstellung – Ein Handbuch für Lehramtskandidaten, Volksschullehrer und Erzieher* von H. R. Rüegg (1866) vergleiche.

Die Verwendung des Verbs *tahtoa* ist im 16. und 17. Jahrhundert von der schwedischen und deutschen Sprache beeinflusst worden (Ikola 1949: 229). Der Einfluss der schwedischen Sprache, insbesondere auf den offiziellen Gebrauch der finnischen Sprache, ist auch später stark geblieben (Häkkinen 1994: 12–13, 493). Mein Ziel ist es, aufzuzeigen, welche dieser frühesten Einflüsse auch im 19. Jahrhundert erhalten geblieben sind und welche dieser Entwicklungen dem entgegen heutzutage keine Verwendung mehr finden.

Parallel berücksichtige ich die bisherigen Forschungsergebnisse über die Verwendung des etymologischen Äquivalents *tahtma* im Estnischen (Habicht et al. 2010) unter Berücksichtigung dessen, was über universelle bzw. nahezu universelle Tendenzen in dem Bereich bekannt ist (siehe zum Beispiel Bybee et al. 1994, Ziegeler 2006).

Literatur:

- Ahlman, Frans Ferdinand: *Rüeggins Kasvatustieteen Oppikirjasta 1871* [Textkorpus] - Helsinki : Kotimaisten kielten keskus [zitiert 30.10.2025]. (Enthalten in der Sammlung *Varhaisnykysuomen korpus: Ahlman*) Verfügbar: https://kaino.kotus.fi/korpus/1800/meta/ahlman_kirjat/ryeggins_kasvatustiede1871_rdf.xml
- Bybee, Joan & Perkins, Revere & Pagliuca, William 1994: *The Evolution of Grammar – Tense, Aspect, and Modality in the Languages of the World*. The University of Chicago Press, Chicago.
- Habicht, Külli & Penjam, Pille & Trigel, Ilona 2010: *Kas tahtma tahab abiverbiks? ESUKA – JEFUL* Vol. 1 No. 2. University of Tartu Press, Tartu. 115–146.
- Häkkinen, Kaisa 1994: *Agricolasta nykykieleen – suomen kirjakielen historia*. WSOY, Porvoo.
- Ikola, Osmo 1949: *Tempusten ja modusten käyttö ensimmäisessä suomalaisessa Raamatussa verrattuna vanhempaan ja nykyiseen kieleen. 1, Johdanto, indikatiivin preesensin ja futuuristen liittomuotojen temporaalinen käyttö*. Väitöskirja. Turun yliopisto, Turku.
- Rüegg, H. R. 1866: *Die Pädagogik in übersichtlicher Darstellung – Ein Handbuch für Lehramtskandidaten, Volksschullehrer und Erzieher*. Verlag der J. Dalps'chen Buchhandlung, Bern.
- Ziegeler, Debra 2006: *Omnitemporal will. Language Sciences* Vol. 28, Issue 1. Elsevier, Amsterdam. 76-119.

“Ich bin mir nie ganz sicher, ob ich selbst noch auf dem aktuellsten Stand bin. Das nervt.” Eine Umfrage zu gendersensiblen Deutsch unter Deutschlehrkräften an Hochschulen in Finnland

Mia Raitaniemi

Hanken School of Economics, mia.raitanieni@hanken.fi

Christian Niedling

Turun yliopisto, christian.niedling@utu.fi

Die Genderdebatte in Deutschland bleibt ein aktuelles Thema von hoher gesellschaftlicher Relevanz und findet auch Interesse unter finnischen Deutsch-Studierenden und -lernenden (vgl. die studentischen Abschlussarbeiten von Malinen 2021, Friedl 2022 und Piila 2024). Was bedeutet das für Lehrkräfte im Deutschunterricht an Hochschulen in Finnland? Welche Einstellungen und Erfahrungen hinsichtlich des Vermittelns gendersensibler Sprache lassen sich bei den Deutschlehrenden selbst erkennen?

Der Beitrag berichtet über Ergebnisse einer Umfrage zu gendersensiblen Deutsch. Die Autor:innen haben im Herbst 2025 einen Fragebogen erstellt und von bisher 14 Lehrkräften eine Antwort erhalten.

Die Umfrage gibt Auskunft darüber, welche Praktiken der gendersensiblen Sprache im Deutschunterricht thematisiert werden sowie ob (und wie) die Genderdebatte didaktisiert wird. Im Beitrag wollen wir aus den Antworten der Lehrkräfte auch die Punkte hervorheben, die sie als Hindernisse im Weg des Didaktisierens betrachten. Die Untersuchung ist Teil des Projekts „Genderdiskurs in Finnland und in Deutschland“. Im Jahr 2024 wurde bereits eine Umfrage zum Kenntnisstand des Genderns unter universitären Deutschlernenden und -studierenden in Finnland durchgeführt.

Unsere Untersuchung greift das Prinzip einer kritisch-reflexiven Fachdidaktik für DaF/DaZ nach Schmidt, Peuschel & Stark (2024, 90) auf, die Gender explizit als deren neuen Inhalt betrachten.

Die Analyse der Umfrage dient uns als Ausgangspunkt für die Erörterung möglicher Folgerungen: Die Resultate könnten in den akademischen Deutschunterricht in Finnland einfließen. Sie können sich weiterhin auf die hochschulübergreifende Zusammenarbeit bei der Erstellung von Lehrmaterialien zum Gendern im Bereich DaF auswirken.

Literatur:

Friedl, Marie-Theres (2022) : Geschlechtergerechte deutsche Sprache aus nichtmuttersprachlicher Sicht : Eine Online-Umfrage mit finnischen Deutschsprechenden. Masterarbeit, Universität Tampere.
(<https://trepo.tuni.fi/handle/10024/140602>)

Krome, Sabine (2022): Gendern in der Schule: Zwischen Sprachwandel und orthografischer Norm. In: Manuel Braun/Marian Darilek (Hg.): Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes. Auszählen und Ausdeuten. Göttingen, 86–110.

Malinen, Tiina 2021: Liebe Leser:innen – Rakkaat lukijat! Sukupuolen moninaisuus saksan kielessä: korpustutkimus sukupuolitähdessä. Masterarbeit, Universität Turku
(<https://www.utupub.fi/handle/10024/151794>)

Müller-Spitzer, Carolin (2021): Geschlechtergerechte Sprache: Zumutung, Herausforderung, Notwendigkeit? In: Sprachreport Jg. 37 (2021), Nr. 2, 1–12.

Niedling, Christian / Raitaniemi, Mia (2025): Gendern und Gleichstellungspolitik in Finnland. In: Vincent Balnat, Barbara Kaltz (Hgg.): Genus und Geschlecht in europäischen Sprachen. Geschichte und Gegenwart. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Piila, Adalmiina (2024):

"Sobald sich die Deutschen untereinander einig wären, würde die Sache einfacher zu thematisieren"

: Online-

Befragung zu gendergerechter Sprache unter finnischen Deutschlehrenden. Kandidatenabhandlung. Universität Tampere. (<https://trepo.tuni.fi/handle/10024/156570>)

Schmidt, Laura / Peuschel, Kristina & Stark, Katharina Sophie (2024). Kritisch-reflexive Fachdidaktik in DaF und DaZ am Beispiel von Gender und gendergerechter Sprache. *Deutsch als Fremdsprache*, 61(2), 90-100. <https://doi.org/10.37307/j.2198-2430.2024.02.04>

Die finnische Übersetzung von Schillers Ausgewählten Werke und ihre Bedeutung für die Schillerrezeption in Finnland

H. K. Riikonen

Allgemeine Literaturwissenschaft / Universität Helsinki, hannu.riikonen@helsinki.fi

Seit der Übersetzung des Gedichts "Amalia" (1844) nimmt Schiller eine beachtenswerte Stellung in der finnischsprachigen Literatur- und Kulturgeschichte ein. Der Höhepunkt der finnischen Schillerrezeption war die Übersetzung seiner ausgewählten Werke. Diese Übersetzung in vier Bänden (1950-1955, insgesamt 2100 Seiten) gehört zu den größten Leistungen auf dem Gebiet der finnischen Übersetzungsliteratur. Die Auswahl besteht aus einigen Gedichten von Schiller, aus seinen Dramen *Die Räuber*, *Die Jungfrau von Orleans*, *Don Carlos*, *Maria Stuart*, *Wallenstein-Trilogie*, *Die Braut von Messina*, *Wilhelm Tell* und aus dem Romanfragment *Der Geisterseher*. In die Auswahl fand jedoch keine der ästhetischen und geschichtlichen Schriften Schillers Eingang. Abgesehen von einigen Gedichten und dem Drama *Die Räuber* wurden alle Werke vom Dichter Toivo Lyy (1898-1976) übersetzt. Die Rezeption Schillers im Finnland der 1950er Jahre ist eng an diese Übersetzungen gebunden. Früher hatte Toivo Lyy z.B. *Das Nibelungenlied* ins Finnische übersetzt.

Nach der allgemeinen Charakterisierung von Lyys Übersetzungen (auch im Vergleich zu Otto Manninens Übersetzungsweise) ist es mein Ziel, in diesem Vortrag der Frage nachzugehen, wie es möglich war, dass in der Nachkriegszeit, als die deutsche Klassik viel von ihrer Stellung in Finnland verloren hatte, eine so große Übersetzungsanthologie veröffentlicht werden konnte (vgl. auch die Anthologie *Saksalaisia kertomuksia* [Deutsche Geschichten], 1952). Es ist offensichtlich, dass z.B. einige führende Literaturwissenschaftler und Kritiker darauf Einfluss hatten. Solche Kenner der deutschen Literatur wie V. A. Koskeniemi, Rafael Koskimies und Lauri Viljanen waren auch noch in den 1950er Jahren in Finnland sehr einflussreich. Koskimies hatte die Auswahl von Schillers Werken für die Übersetzungsanthologie getroffen. Zugleich war er Vorstandsmitglied bei Otava, dem herausgebenden Verlag. Alle drei Literaturwissenschaftler haben auch Artikel über Schiller verfasst, insbesondere anlässlich des 150. Todestages Schillers im Jahr 1955. In demselben Jahr wurde auch eine große Gedenkfeier veranstaltet (vgl. das Schiller-Jubiläum 1859 und die Goethe-Jubiläen 1932 und 1949).

Gut vernetzt zwischen Finnland und Deutschland: Vilhelm Thomsen, die Kopenhagener Sprachwissenschaft und die Finnougristik

Dr. Arne Segelke

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Transnationale Geschichte (Nordische Geschichte), Universität Greifswald
segelkea@uni-greifswald.de

Vilhelm Thomsen (1842-1927) war einer der profiliertesten und vielfältigsten dänischen Linguist:innen des 19. und 20. Jahrhunderts. Thomsen war eng mit der deutschen wie der finnischen sprachwissenschaftlichen Forschungslandschaft verbunden und die wohl wichtigste dänische Person im länderübergreifenden finnougristischen Forschungsnetzwerk mit teilweise durchaus engen Kontakten zu August Ahlqvist, Otto Donner, Jooseppi Julius Mikkola oder Eemil Nestor Setälä, mit dem er nicht nur das Bemühen um die Beförderung des junggrammatischen Ansatzes teilte, sondern dessen Schwiegervater auch war. Zur Vorbereitung seiner Dissertation "Über den Einfluss der germanischen Sprachen auf die finnisch-lappischen" (Dänisch 1869, ein Jahr später in deutscher Übersetzung erschienen) hielt sich Thomsen in Finnland auf. Das Werk selber war für die Lehnwortforschung in Deutschland wie in Finnland von Bedeutung. 1890 folgte eine Arbeit zu baltischen Lehnwörtern im Finnischen („Beroeringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) sprog“, 1890). Als Hauptwerk Thomsens, der seit 1887 die neu eingerichtete Professur für vergleichende Sprachwissenschaft und Turkologie an der Universität Kopenhagen innehatte, gilt jedoch die Entzifferung der Orchon-Inschriften, die von einer gemeinsamen Expedition der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft (FUG) und der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg dokumentiert wurden. Thomsens Ergebnisse wurden 1896 von der FUG publiziert („Inscriptions de l’Orkhon déchiffrées“), wobei Thomsen in engem Kontakt mit Otto Donner stand.

Der Beitrag skizziert die Rolle der Kopenhagener Sprachwissenschaft in der finnougrischen Forschung, wobei ein deutlicher Schwerpunkt auf Vilhelm Thomsen und seiner Einbindung in deutsche und finnische Forschungsnetzwerke liegt.

Dimensionen sprachlicher Entlastung - Beobachtungen zu Literatur in Leichter Sprache bzw. Selkokieli

Katri Annika Wessel, M.A.

Lektorin für Finnisch, LMU München, Deutschland

Wessel@finn.fak12.uni-muenchen.de

Liisa Pirinen, M.A.

Lehrerin, Oulu, Finnland

Leichte Sprache (Selkokieli) ermöglicht soziale Teilhabe und fungiert als Instrument zur Inklusion, dessen Wurzeln in Finnland bis in die 1970er Jahre zurückreichen und in Deutschland für die Zeit um 2010 angesetzt werden können. Als auf den verschiedenen Ebenen der Sprache, der Vertextung sowie der visuellen bzw. auditiven Darstellung entlastete, d.h. vereinfachte Sprache hat sich die Leichte Sprache als über ihre primäre Zielgruppe – Menschen mit kognitiven und körperlichen Einschränkung, die das Textverständnis und das Lesen erschweren – hinaus als für weitere Gruppen relevant und nützlich erwiesen. Zu diesen zählen Personen mit Leseschwäche oder geringen bzw. im Aufbau befindlichen Sprachkenntnissen.

Das festgefügte Regelwerk der Leichten Sprache stellt sicher, dass in Leichter Sprache geschriebene und gesprochene Texte einen Zugang zu administrativen Inhalten, Nachrichten und Sachtexten, aber auch zur Literatur bieten. Diese nimmt der vorliegende Beitrag in Gestalt von Prosawerken aus finnisch-deutscher Perspektive in den Blick und arbeitet heraus, wie die verschiedenen Aspekte des Regelwerks (u.a. die Verwendung einfacher und konkreter Wörter, die Wahl des Aktivs, die Vermeidung von Sprachbildern und die Veränderung der Reihenfolge und Zusammenordnung gleicher Inhalte) Veränderungen auf den verschiedenen Ebenen der erzählerischen Gestaltung bedingen. Die Analyse finnisch- und deutschsprachiger Romane in Leichter Sprache bzw. Selkokieli hinsichtlich ihrer Plotstruktur, der Darstellungsverfahren des Zeigens und Erzählens, der Beschreibungen und Ereignisse sowie der Figurenzeichnung und der (in-)direkten Rede macht einerseits sprachübergreifende Verfahren und Strategien der Übertragung in Leichte Sprache greifbar und beschreibt andererseits auch sprachspezifische Merkmale der Übertragung.